

Laudatio von Thilo Hartmann anlässlich der Verleihung des Hessischen Inklusionspreises am 5. Mai 2023

Bereich frühkindliche Bildung

2. Platz: Lebenshilfe Frankfurt

Welch großes Glück ist es für uns als Eltern mit Kindern mit Behinderung, ein Umfeld zu finden, wo unser Kind sein kann wie es ist, wo es erste Freunde finden und sich in seinem Tempo entwickeln kann. Und dass uns Eltern nicht strafend oder belehrend anblickt, sondern hilfreich zur Seite steht. Glück im doppelten Wortsinne, denn nicht nur macht ein solches Setting Kind und Eltern glücklich. Es benötigt auch eine ordentliche Portion Glück, ein solches Umfeld, zum Beispiel eine inklusive Kita zu finden. Dabei ist ein guter Start in das junge Leben so unfassbar wichtig.

In Frankfurt gibt es einige wenige solcher Plätze für glückliche Kinder und deren Eltern.

Wo Kinder mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Kompetenzen ganz gleichberechtigt miteinander in Beziehung treten. Wo sie ihren Alltag mitbestimmen können und der sich ihren Bedürfnissen anpasst. Eine Kita, in der sie ernst- und wahrgenommen werden.

5 solcher Einrichtungen für insgesamt 150 Kinder im Alter von 1 bis 6 Jahren betreibt die Lebenshilfe Frankfurt. Besonders beeindruckt hat die Jury, dass bereits in der Krabbelstube Babygebärden eingesetzt werden, um alle Kinder an den Angeboten mitmachen und an den Entscheidungen teilhaben zu lassen. Und das lernen bei euch nicht nur die Kinder. Auch die Erwachsenen, die Erzieher:innen und die Hauswirtschafter:innen lernen die gemeinsame Sprache mit Gebärden. Sogar eure Eltern können das hier lernen und das finden wir großartig!

Großartig ist auch, dass die Kinder aktiv über ihren Alltag mitentscheiden dürfen. Im Naturkindergarten tagt einmal die Woche die Kinderkonferenz, in der sie die Gestaltung des Geländes selbst in die Hand nehmen konnten – und zwar von der Auswahl der Obstbäume bis hin zum Bau der Villa Rolando – einem Stelzen-Baumhaus ohne Baum.

Und Inklusion leben bezieht sich nicht nur auf die Kinder. Das Angebot inklusiver Praktikumsplätze und Beschäftigungsplätze zeigt, dass die Teilhabe von Menschen mit und ohne Behinderung hier tatsächlich gelebt wird.

Daher ist es mir eine große Freude, der Lebenshilfe Frankfurt den zweiten Preis in der Kategorie Frühkindliche Bildung zu verleihen. Herzlichen Glückwunsch!

1. Platz Kita Grüne Soße

Auf der anderen Mainseite findet sich ebenfalls eines dieser Plätzchen, bei denen alle Kinder willkommen sind. Egal, woher sie kommen und was sie gut können oder auch nicht so gut können. 42 Kinder von drei bis zehn Jahren lernen in der „Kulturkita mit inklusiver Ausrichtung“, selbst aktiv kulturelle, ästhetische Erfahrungen als Brücke zwischen den einzelnen Kindern und Erwachsenen zu nutzen. Uns als Jury hat dieses Konzept besonders gut gefallen. Sinnliche Eindrücke eignen sich besonders gut, um allen Kindern und Erwachsenen einen eigenen Zugang, ein eigenes Verstehen zur Welt zu ermöglichen. Es gibt hier kein richtig oder falsch und jedes Kind kann einfach mitmachen. Gerade uns Erwachsenen fällt es manchmal schwer zu verstehen, dass sich jedes Kind auf seine eigene Art und Weise mit der Welt auseinandersetzt und sie zu seiner Welt macht. Den Kindern diesen Raum zu geben, ist nicht nur für ihre Entwicklung sehr wichtig. Es ist auch Grundlage für das Erleben, dass wir alle verschieden sind und das auch sein dürfen. Und damit auch für das Erleben,

dass das nicht immer einfach ist. Es ist wichtig, dass wir uns unsere Gefühle diesem Anderssein gegenüber bewusst machen und sie reflektieren, um uns und die anderen besser zu verstehen. Wir finden es super, dass bei euch so viel Wert darauf gelegt wird.

In dieser Kita der kulturellen Film-Bildung finden die Kinder viele Arbeitsmaterialien der Vor- und frühen Filmgeschichte. Fensterbausteine, Lichttische und Ähnliches machen Kinder zu Forschern und Künstlern. Zudem gibt es eine enge Kooperation mit dem deutschen Filmmuseum. Und zweimal in der Woche gibt es für die Älteren die Gelegenheit, zum Drehbuchsreiber und Regisseur einer eigenen Geschichte zu werden, wenn die Laterna Magica die eignen Bilder an die Wand projiziert und dabei hilft, diese eigene Geschichte zu erzählen.

Vor fast 10 Jahren erhielt die Deutsche Gebärdensprache Einzug in die Kita. Mittlerweile lernen sie alle Kinder und Erwachsene der Einrichtung. Hierüber könnte ich euch eine Menge erzählen, aber vielleicht ist es noch schöner, wenn das die Kinder selbst tun:

Film ab!

Es ist mir eine große Freude, der Kita Grüne Soße das symbolische dicke Brett und diese formschöne Urkunde für den ersten Platz in der Kategorie frühkindliche Bildung zu verleihen.

Herzlichen Glückwunsch!

Bereich Schule

3. Platz: Wöhlerschule

Ich gebe, du gibst

Ich lächle, du lächelst

Ich teile, du teilst

Wir teilen sie

Wenn ich sie teile teilst du sie auch

Jeder mag sie

Nicht jeder hat sie geteilt

Mancher fragt sich, wo sie bleibt

Sie geht und kommt

Wenn sie da ist, ist sie ein Freund

Wenn nicht, ist sie weg

Jeder kennst sie

Man kann sie nur teilen

Und schenken

Um sie selbst zu bekommen

Denn Freude ist das einzig wahre Geschenk

Dieses selbstgeschriebene Gedicht mit dem Namen „Es ist...?“ trug Schülerin Mira bei einem inklusiven Bühnenprojekt mit dem schönen Namen „Literatur uneingeschränkt“ vor, dass die Schule am Sommerhofpark gemeinsam mit der Wöhlerschule Frankfurt kurz vor den Osterferien veranstaltet hat.

Inklusion in der Schule verorten viele an Grundschulen, vielleicht auch an Gesamtschulen. Dass sie auch an Gymnasien erfolgreich gelebt werden kann, zeigt nicht nur dieses Beispiel. Bereits seit 14 Jahren gibt es an der Wöhlerschule zwei Inklusionsbeauftragte, die die inklusiven Prozesse an der Schule koordinieren. In ihrer Bewerbung für den Inklusionspreis schrieben Franziska Deliry und Ben Lange, dass sie in Bezug auf den inklusiven Alltag jedoch zunehmend an Grenzen gestoßen sind, weil die notwendigen Ressourcen fehlen. Vor allem fehlt es an Zeit. Zeit für Absprachen, Zeit für Planungen, Zeit für die Hinwendung zu jedem und jeder einzelnen. Und wie an vielen anderen Schulen kann hierdurch die Stimmung kippen, das Menschenrecht der Teilhabe an Akzeptanz verlieren. Um dem zu begegnen organisierte die Schule einen halbjährlichen Gesprächskreis Inklusion. Jeder Gesprächskreis behandelt ein Schwerpunktthema, zu dem bei Bedarf auch externe Referent:innen eingeladen werden. Es ist aber auch ein Platz für die Reflexion und Verbesserung der eigenen inklusiven Prozesse, wobei der Netzwerkgedanke einen ganz besonderen Stellenwert einnimmt. In der GEW würden wir sagen: Zeit für multiprofessionelle Teams schaffen. Dabei hat der Jury ganz besonders gefallen, dass nicht nur die Lehrkräfte, sondern auch Schüler:innen und Eltern gleichberechtigt einbezogen werden. Ihr nennt das in eurer Bewerbung Nichts über die ohne die.

Wir sagen: herzlichen Glückwunsch zum dritten Preis in der Kategorie Schulische Inklusion.

2. Platz Grundschule Süd-West

Nicht auf 14 Jahre, sondern auf fast 40 Jahre Erfahrung im Bereich inklusiver Beschulung blickt die nächste Preisträgerin zurück. Bereits seit 1986 arbeitet sie inklusiv und ist damit eine der Pionierinnen nicht nur in Hessen. 326 Kinder lernen in 16 Klassen gemeinsam nicht nur Vormittag, denn als echte Ganztagschule verteilen sich Unterrichts- und Spielzeiten über den ganzen Tag. Dafür gibt es an dieser Schule auch keine Hausaufgaben, sondern eine gemeinsame Lernzeit. Auch beim Ganztag hat die Schule Pionierarbeit geleistet. Wie viel Erfahrung die Schule mittlerweile gesammelt hat, kann man auch an der sehr ausführlichen Bewerbung ablesen, die fast ein eigenes kleines Buch war.

Ganz besonders beeindruckt hat uns als Jury die durchdachte Struktur der Schule, die die inklusive Arbeit ermöglicht. Multiprofessionelle Teams, bei denen auch die Förderschullehrkräfte Teil dieses Teams sind. Leistungsgemischte Lerngruppen und die besondere Ausstattung, die es ermöglicht, dass alle Kinder an der Schule willkommen sein können. Integrierte Förderangebote, die die Kinder in ihrer Entwicklung unterstützen, Teamarbeit über Klassen- und Jahrgangsgrenzen hinweg und – besonders entscheidend: eine konsequente inklusive Grundhaltung, die jedes Kind annimmt, wie es ist.

Dazu kommt eine Vielzahl von Besonderheiten. Um alle aufzuzählen, müssten wir die Preisverleihung wohl ein wenig länger machen. Daher sollen hier einige Beispiele genügen: so gibt es verschiedene therapeutische Angebote von einem Therapiehund bis hin zu psychomotorischer, ergotherapeutischer oder logopädischer Förderung. Es gibt bereits in der Grundschule einen Schülerrat, der den Kindern demokratische Teilhabe ermöglicht. Ihr kommt ohne Noten aus. Und einen besonderen Platz im Alltag der Schule nimmt Musik, Kunst, Tanz und Theater ein. Diese nämlich ermöglichen ein gemeinsames Lernen und Zusammenfinden aller Kinder, wobei sich jedes mit seinen Stärken einbringen kann.

Wollt ihr eine kleine Kostprobe hören? Bitte sehr!

Wir sagen: Dankeschön und herzlichen Glückwunsch zum 2. Preis der Kategorie Schulische Inklusion.

1. Platz IGS Süd

Nicht 40, nicht 14, nicht einmal 10 Jahre alt ist die nächste Preisträgerin. Eine neue Schule, die als eine der ersten von Anfang an inklusiv gedacht und geplant wurde. Wenn Inklusion als Selbstverständlichkeit bei der Gründung einer Schule mitgedacht wird, dann führt das dazu, dass man automatisch nach Barrieren, die dem Lernen im Weg stehen könnten, Ausschau hält und diese Barrieren zu überwinden versucht. Dann jedoch muss man Schule ganz neu denken.

An der IGS Süd hat man dies getan. Die Feststellung, dass in einer Klasse immer Kinder mit ganz vielen verschiedenen Stärken und Fähigkeiten lernen, sie also immer heterogen ist, führte dazu, dies als Lernchance zu begreifen. An der IGS Süd gibt es daher jahrgangsgemischte Klassen, die je zu einem Drittel aus Fünft- Sechst- und Siebtklässler:innen oder aus je einem Drittel aus Schüler:innen der achten, neunten und zehnten Klassen bestehen. So können alle die Erfahrung machen, mal etwas von älteren Schüler:innen erklärt zu bekommen und dann selbst zu den Größeren zu gehören, die ihren jüngeren Mitschüler:innen helfen können. Außerdem sinkt dadurch die Vergleichbarkeit untereinander und damit der Leistungsdruck. Verstärkt wird das dadurch, dass man erst ab der Klasse 9 Noten bekommt. Diese werden ersetzt durch Lernentwicklungsberichte und die Möglichkeit, Zertifikate zu erwerben.

Statt in den üblichen einzelnen Fächern Sachverhalte getrennt voneinander zu betrachten, wird an Projekten gearbeitet und gelernt. Das Projekt Leben zum Beispiel greift die Inhalte von Gesellschaftslehre, Naturwissenschaften und Ethik oder Religion auf und verbindet sie.

Daneben gibt es die Projekte Verantwortung und Herausforderung. Grundlagen in Mathe, Deutsch und Englisch werden Fachbüros eigenverantwortlich erarbeitet und durch Projektstage verknüpft und vertieft. Da die Schüler:innen ihren Lernprozess selbst in die Hand nehmen, ändert sich auch die Rolle der Lehrkraft, die zur Lernbegleiterin wird.

Trotz der sehr individuellen Lernentscheidungen der einzelnen Schüler:innen wird gleichzeitig viel Wert auf die Gemeinschaft innerhalb der Klassen gelegt, zum Beispiel durch Morgenkreise oder Klassenaktivitäten.

Den Mut und die Konsequenz, mit der an dieser Schule das Lernen an den Bedürfnissen aller Schüler:innen ausgerichtet wird, möchten wir besonders auszeichnen.

Schülerin Ella sagt: „Meinen Eltern wurde von der Schule abgeraten. In Hessen gebe es nicht genügend Förderlehrer:innen für die Inklusion. Es gibt zu wenig Material und bis es geliefert wird, ist ein halbes Jahr rum. Das stimmt. Überall. Inklusion ist aber auch das, was man daraus macht.“

Und weiter stellt sie fest: „Inklusion ist in Hessen eine Nebensache. Meine Eltern sagen, dass die IGS Süd diesen Preis verdient, weil sie zeigt, was möglich ist, wenn alles dagegen spricht. Weil nichts gegen ein Kind sprechen darf, das Hilfe braucht. Meine Eltern sagen: In einer Zeit, in der so viel von Werten gesprochen wird, ist das soo viel wert.“

Ich gebe den Ellas Eltern recht. Und es ist mir eine große Freude, den ersten Preis in der Kategorie schulische Bildung an die IGS Süd verleihen zu dürfen. Herzlichen Glückwunsch.

Bereich Freizeit/Sport/Vereine

3. Platz: Inklusiver Kletter-Treff

Besonders gefreut haben wir uns als Jury über die vielfältigen Angebote im Freizeitbereich, die sich beworben haben. Erstaunlich viele Bewerbungen erhielten wir von Klettervereinen. Stellvertretend für diese möchten wir an dieser Stelle ein besonders gelungenes Konzept würdigen. Dies geht an dieser Stelle ausnahmsweise mal nicht, ohne das Engagement einer Person herauszustellen, die dieses Angebot möglich gemacht hat. Alles begann im Jahr 2019, als Julia Abel, Förderschullehrkraft an einer Schule mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung, ihre Leidenschaft für das Klettern mit anderen teilen zu wollen, denen das bisher nicht offenstand.

Sie ließ sich zur Kletter-Trainerin für Menschen mit Behinderung ausbilden und bereits im Mai konnte der erste 2-monatige Kurs angeboten werden. Aufgrund der positiven Rückmeldungen gibt es seitdem jede Woche einen 2-stündigen offenen inklusiven Klettertreff, den Julia Abel mittlerweile mit ihrer Teampartnerin Carolin Apfel. Für die Teilnehmenden besteht die Möglichkeit, sich ganz niedrigschwellig über eine WhatsApp-Gruppe an- oder abzumelden. Die zu kletternden Wege sind nicht immer die Gleichen. Sie werden von Zeit zu Zeit anders geschraubt. Besonders gefallen hat uns als Jury auch, dass dabei die Bedürfnisse aller Kletterenden in die Planungen einbezogen werden. Auch neues Material zur Unterstützung besonderer Bedarfe wurden angeschafft. Die Halle ist donnerstags auch von anderen Kletterfreunden gut besucht. So entsteht regelmäßig die Möglichkeit des Kennenlernens und Austauschens, alle sind Teil der Kletterhalle und dürfen gleichberechtigt teilhaben.

Der dritte Preis in der Kategorie Außerschulische Inklusion / Vereine ist eine Anerkennung eurer tollen Arbeit. Herzlichen Glückwunsch!

3. Platz: Inklusives Wohn- und Begegnungszentrum

Wir bleiben in Gießen, ganz in der Nähe des Klettertreffs. Wenden wir uns einem Projekt zu, das sich von den anderen in einem ganz zentralen Punkt unterscheidet. Während Schule und Freizeit einen, wenn auch sehr wichtigen Teil des Lebens betreffen, geht es dem Inklusiven Wohn- und Begegnungszentrum „Am alten Flughafen“ in Gießen um die Teilhabe bei der Schaffung eines eigenen Lebensmittelpunkts.

Anfang 2021, inmitten der Pandemie, übernahm die Lebenshilfe Gießen die Trägerschaft eines inklusiven Kinder- und Familienzentrums. Als die Möglichkeit bestand, dass ganze ungefähr 5.000 qm große Gebäude komplett anzumieten, wurde diese Chance ergriffen. So entstand ein Haus aus 27 Wohneinheiten und zwei Büros, die inklusives, selbstbestimmtes Wohnen ermöglichen.

Im Erdgeschoss befindet sich die Inklusive Kita mit Platz für 70 Kinder. Hier besteht zudem die Möglichkeit zur Organisation von Veranstaltungen.

Im ersten Stock wurde Platz geschaffen für eine 10-köpfige inklusive Wohngemeinschaft für junge Menschen mit und ohne Behinderung.

Im zweiten Stock befinden sich Zwei- und Dreizimmerwohnungen für die sogenannte „begleitete Elternschaft“, die hessenweit erste Möglichkeit für Eltern mit sogenannter geistiger Behinderung, selbstbestimmt ihr Familienleben zu gestalten.

Im ersten und zweiten Stock gibt es dazu 15 weitere Wohneinheiten für Menschen mit und ohne Behinderung.

Uns Jurymitgliedern ist aus dem persönlichen und beruflichem Umfeld sehr bewusst, wie schwer es ist, als Mensch mit Behinderung selbstbestimmt zu leben, insbesondere, eine Wohnung zu finden und seinen privaten Raum nach eigenen Bedürfnissen zu gestalten. Daher hat uns diese Initiative ganz besonders beeindruckt. Sehr frei nach Adorno: Es gibt keine wirkliche Inklusion in einer exklusiven Welt. Die Möglichkeit des Zusammenlebens und der Teilhabe aller als Selbstverständlichkeit möchten wir gerne unterstützen und verleihen daher den geteilten dritten Preis in der Kategorie Außerschulische Inklusion / vereine an das Inklusives Wohn- und Begegnungszentrum Gießen. Herzlichen Glückwunsch.

2. Platz Zukunftsdorf

Die Documenta ist die bedeutendste Ausstellung zeitgenössischer Kunst weltweit und rückt Kassel alle 5 Jahre in den Mittelpunkt der Kunstwelt. Viele Künstler:innen gestalten gemeinsam eine Ausstellung, die für 100 Tage die ganze Stadt in ein Museum verwandelt. Künstler:innen mit Behinderung sind bei dieser Ausstellung allerdings unterrepräsentiert. Um dies zu ändern und Menschen mit Behinderungen zu einer sichtbaren und besseren Teilhabe zu verhelfen, organisierte ein breites gesellschaftliches Bündnis das Zukunftsdorf22 auf dem Gelände des Sandershauses getragen von der Vision eines inklusiven und friedlichen Zusammenlebens.

In diesen 100 Tagen erhielten so viele Künstler:innen eine Bühne und alle Besucher:innen und Teilnehmenden die Möglichkeit für ein aktives Begegnen.

Von der Tanzperformance über Auftritte inklusiver Bands, Zirkusvorstellungen, Theaterstücken, aber auch gemeinsamer Besuche anderer Documenta-Ausstellungen oder gemeinsamer Abendessen war es ein gelungenes Projekt, dass die Jury vor allem durch die Vielfältigkeit und Freude am gemeinsamen Leben, bei dem die Behinderung in den Hintergrund tritt.

Und hier zitiere ich aus der Bewerbung:

Die Besucher lernen in der Ausstellung, dass Inklusion normal ist

Sie werden verstehen, dass alle Menschen gleich sind

Dass zum Beispiel alle Kunst machen können

Dass Menschen alles machen können

- wenn man sich hilft

- wenn man sich zuhört

- wenn man sich Mut macht

- wenn man mitreden darf

- wenn es alle wollen.

Und dem ist nichts hinzuzufügen.

Herzlichen Glückwunsch zum zweiten Preis in der Kategorie Außerschulische Inklusion / Vereine

1. Platz: Tennis für alle Tennisclub Laubach

Kommen wir nun von der Großstadt in ein eher ländliches Gebiet. Zwischen Gießen und Frankfurt liegt am Fluss Wetter die beschauliche Kleinstadt Laubach. Dort gibt es neben 4 Schulen, einem Schlossmuseum, einem Schwimmbad und vielen Wanderwegen auch einen Tennisclub, der nun bereits seit 40 Jahren über eine eigene Anlage mit 4 Plätzen verfügt.

Wie viele andere Vereine wurde es immer schwieriger, neue Mitglieder zu finden und die Zahl der Aktiven sank bedrohlich. Neue Wege mussten gefunden werden, um dem Tennissport in Laubach neue Kraft zu verleihen.

Eines der innovativen Konzepte zur Gewinnung neuer Mitglieder war 2019 der Start der Aktion „Tennis für alle“, die sich besonders an Menschen mit Behinderung richtet. Das Ziel war es, niedrigschwellige Angebote zu machen, bei denen Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam Tennis spielen können.

Die anfänglichen Sorgen, als eher kleiner Verein ohne speziell ausgebildete Trainer und ohne eine komplett barrierefreie Anlage vor unüberwindbaren Hindernissen zu stehen, konnten schnell überwunden werden. Man beschloss, einfach mal zu starten.

Zunächst fing man an, Schnuppertage zu organisieren, die erfreulich gut angenommen wurden. Dann folgte ein Aktionstag, an dem mehr als 50 Personen mit und ohne Behinderung an Schnupperkursen teilnehmen konnten – ein voller Erfolg. Eine Schnupper-Mitgliedschaft ermöglichte einen niedrigschwelligen Einstieg in den Verein.

Mittlerweile hat sich die Mitgliederzahl mehr als vervierfacht und die Teilhabe von Menschen mit und ohne Behinderung ist ganz normaler Vereinsalltag geworden. Dies finden wir umso bemerkenswerter als dass dies gerade während der Corona-Pandemie geschah, in der viele Vereine vor sehr großen Herausforderungen standen, den eigenen Verein am Leben zu halten.

Der Erfolg gibt dem Tennisclub Laubach recht. Innerhalb des Vereins führt dies zu einer Bewusstseinsveränderung, schreibt der Club in seiner Bewerbung. Mitglieder erleben tagtäglich, dass das Zusammenleben aller eine Bereicherung ist und weniger kompliziert, als man vielleicht zu Beginn dachte.

Diese Erfolgsgeschichte und die Tatkraft, mit der sie geschrieben wurde, möchten wir heute mit dem letzten zu vergebenen Preis ehren: herzlichen Glückwunsch zum ersten Preis in der Kategorie außerschulische Inklusion / Vereine!